

# NEWSLETTER

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT, GESUNDHEIT UND PFLEGE

2. AUSGABE - WINTERSEMESTER 2014/2015





## Neues aus der Fakultät

- 1 **Viel Neues**
- 2 **Neuerungen**  
Reform der Masterstudiengänge
- 3 **Neue Gesichter**  
Weibliche Verstärkung in der ProfessorInnenschaft
- 8 **Studierendenprojekt**  
Studierende publizieren
- 9 **Studierendenprojekt**  
Gesundheitsförderung und Prävention
- 10 **Besuch an der Fakultät**  
Incomings
- 12 **Mitarbeiterin im Profil**  
Karin Waibel
- 13 **Von Studis für Studis**  
Die Einführungstage
- 14 **Forschung**  
Projekt: motionEAP
- 16 **Forschung**  
Projekt: Rückgrat!
- 18 **Forschung**  
Das astra Modellprojekt
- 21 **Kooperation**  
AK Kriminologie/Straffälligenhilfe
- 22 **Aus der Praxis**  
Parité
- 24 **Unter der Lupe**  
9 Fragen an Prof. Dr. Astrid Elsbernd
- 25 **Publikationen**  
Publikationen aus der Fakultät
- 28 **Kalender**  
Termine im WiSe 2014/15
- 29 **Auf die Schnelle**  
Wussten Sie schon, dass...?
- 29 **Impressum**



WENIG BEKANNTES

# Viel Neues

## Liebe Leserinnen und Leser,

Ein Semester ist vergangen seitdem Sie der erste SAGP-Newsletter erreichte. Seitdem hat sich Einiges an der Fakultät getan. So hat sich zum Beispiel die Newsletter-Redaktion geändert. Stand Anfang des Jahres noch Andrea Romano noch hinter diesen Zeilen, darf nun ich Ihnen die Neuigkeiten aus der Fakultät präsentieren. Im August 2014 bin ich neu an der Hochschule Esslingen eingestiegen und nun für die Öffentlichkeitsarbeit und Alumniarbeit der Fakultät SAGP zuständig. Projekte aus der Lehre und der Forschung, große und kleinere Veranstaltungen, Praxis- oder Auslandserfahrungen von Studierenden oder AbsolventInnen, Publikationen aus der Fakultät – dies sind beispielhafte Themen, über die ich zukünftig berichten möchte. So sollen sowohl Sie als auch die Öffentlichkeit erfahren, was im Einzelnen an der Fakultät geschieht.

Diese zweite Ausgabe des Newsletters ist durch die Fülle an Beiträgen, die in diesem Semester eingereicht wurden, thematisch noch vielfältiger geworden.

Erfahren Sie zum Beispiel mehr darüber, wie sich die Fakultät SAGP im Maschinenbau einbringt, wie ein Modell entwickelt wird, um den Tabakkonsum in der Pflegeausbildung zu reduzieren oder wie Handlungsansätze für Praktiker und Praktikerinnen in der Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus und gruppenbezogene Ablehnungen konzeptioniert und erprobt werden. Lernen Sie die neuen Professorinnen, die zum Sommersemester 2014 an die Fakultät berufen wurden, die Dekanin der Fakultät oder unsere Mitarbeiterin in der Fakultätsassistentz etwas genauer kennen. Lesen Sie, wie Incoming-Studierende ihr Se-

mester an der Hochschule Esslingen erlebt haben oder was sonst noch in und um die Fakultät geschieht.

Ich möchte mich herzlich für die eingereichten Artikel bei den einzelnen Autorinnen und Autoren bedanken. Durch diese können Sie nun eine bunte Themenmischung erwarten.

Viel Spaß beim Schauen, Schmökern und Schmunzeln.



Ihre Redaktion

Juliane Steck

## Änderungen ab dem Sommersemester 2015 Fakultät SAGP reformiert ihre Masterstudiengänge



© JAMES THEW - FOTOLIA.COM

Vor dem Hintergrund aktueller Diskurse und Entwicklungen im Bereich Sozialer Arbeit und Pflege wird in den Masterstudiengängen „Soziale Arbeit“ und „Pflegerwissenschaft“ eine Studiengangreform durchgeführt. Die Neuerungen treten ab dem Sommersemester 2015 in Kraft. Für Studierende, die bereits in einem der Studiengänge studieren, ändert sich nichts. Für neue BewerberInnen eröffnen sich jedoch andere Möglichkeiten als bisher.

### Neue Schwerpunktwahl im Master Soziale Arbeit

Im Studiengang Soziale Arbeit entscheiden sich BewerberInnen zukünftig schon mit ihrer Bewerbung für einen von zwei Schwerpunkten. Zum einen können sie im Schwerpunkt „Internationale Soziale Arbeit“ studieren, zum anderen wird der Schwerpunkt „Innovative Soziale Arbeit, praxisorientierte Forschung, Sozialplanung und Organisationsentwicklung“ angeboten. Im Mittelpunkt des Studiengangs steht allerdings nach wie vor die Forschung – das Erlernen von Forschungsmethoden und -kompetenzen ist der Kern des Studiums. Mit der Wahl eines Schwerpunktes entscheiden sich die Studierenden nun, in welchem Bereich sie forschen möchten.

Im Schwerpunkt „Innovative Soziale Arbeit, praxisorientierte Forschung, Sozialplanung und Organisationsentwicklung“ wird das Ziel fokussiert, innovative Entwicklungen in der Sozialen Arbeit voranzutreiben. Die Vermittlung von Forschungskompetenzen ist dafür essentiell.

Die Arbeit in internationalen Organisationen und der Austausch in professionellen internationalen Kooperationen spielt immer häufiger eine Rolle in der Sozialen Arbeit. Der Schwerpunkt „Internationale Soziale Arbeit“ beleuchtet deshalb die Soziale Arbeit vor internationalen und interkulturellen Kontexten. Eine Besonderheit dieses Schwerpunktes ist, dass der Unterricht bilingual stattfindet. Es werden sowohl Veranstaltungen in Deutsch als auch in Englisch abgehalten. BewerberInnen wird demzufolge empfohlen, Englischkenntnisse mindestens auf B2-Niveau mitzubringen.

### Umstrukturierung im Master Pflegewissenschaft

Im Studiengang Pflegewissenschaft ändert sich ebenfalls ab Sommersemester 2015 die Studienstruktur. Bisher erstreckte sich das Studium über 4 Modulbereiche. Neu ist nun, dass der zweite und dritte Bereich zusammengefasst werden, mit dem Ziel einer schlankeeren und auf die Studienkohorte angepassten Studienstruktur. Anstelle der Wahlmöglichkeiten, die sich im zweiten und dritten Bereich ergaben, wird der Studiengang Pflegewissenschaft nun mit der Neustrukturierung insgesamt auf den Schwerpunkt „Forschung und Innovation in der Pflege“ ausgerichtet und ausschließlich für Studierende im Programm Pflegewissenschaft angeboten. Somit stehen in diesem Masterprogramm die Säulen Forschungsmethoden und die Qualitätsentwicklung für Pflegeleistungen verstärkt im Zentrum.

### Weitere Planungen für zwei neue Masterstudiengänge

Um auch an den Bachelor-Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit anknüpfen zu können, sind derzeit Planungen für einen neuen Masterstudiengang mit dem Schwerpunkt „Bildung“ im Gange.

Des Weiteren ist auch im Bereich der Pflegepädagogik die Einrichtung eines neuen Masterprogramms geplant. Der gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd entwickelte Master „Pflegepädagogik“ fokussiert auf Lehrerbildung und richtet sich an BachelorabsolventInnen der Pflegepädagogik, die ein entsprechendes Masterprogramm zur Vervollständigung ihrer Lehrqualifikation anhängen möchten. Das Programm soll zum Sommersemester 2015 starten.

Weitere Informationen zu den neustrukturierten Studiengängen werden in Kürze auch auf den jeweiligen Studiengangseiten der Hochschul-Homepage bekanntgegeben.

Autorin: Juliane Steck

Prof. Dr. phil. Julia Gebrande,  
Prof. Dr. rer. cur. Dipl. Pfl egewirtin (FH) Katarina Planer, MScN,  
Dipl.-Soz.Päd, Dipl.-Päd. Franziska Egert  
Prof. Dr. phil. Marion Weise

## Weibliche Verstärkung in der ProfessorInnenschaft seit dem Sommersemester 2014

Zum Sommersemester 2014 begrüßte die Fakultät SAGP vier neue motivierte Professorinnen. In unterschiedlichen Fachgebieten haben sie sich im vergangenen Semester eingelebt und stellen sich nun noch einmal genauer vor.



### Prof. Dr. phil. Julia Gebrande

Wissenschaftlicher Nachwuchs aus den eigenen Reihen in der Professur für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen

Frau Prof. Dr. phil. Julia Gebrande wurde zum Sommersemester als Professorin für „Soziale Arbeit im Gesundheitswesen“ an die Hochschule Esslingen berufen. Die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen freut sich über die Rückkehr ihrer Absolventin, die 2003 mit dem Titel: Diplom-Sozialarbeiterin/Diplom-Sozialpädagogin (FH) abschloss.

Durch ihre langjährigen Tätigkeiten in Esslingen verfügt Julia Gebrande über ein Netzwerk an Kontakten in die Praxis der Sozialen Arbeit, des Gesundheitswesens und der Politik vor Ort, das für die Studierenden im Sinne eines angewandten Theorie-Praxis-Transfers ausgebaut und nutzbar gemacht werden kann. Nach einem Auslandsaufenthalt in Indien arbeitete sie viele Jahre als Fachberaterin bei Wildwasser Esslingen e.V., einer Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt, leitete eine Stabilisierungsgruppe für traumatisierte Frauen an, führte Elternabende zur Prävention von sexueller Gewalt durch und initiierte

Schulprojekte zu den Gefahren sexueller Übergriffe im Internet.

Neben der Beratung erlebte sie aber auch die wissenschaftliche Forschung und ihre Vortragstätigkeit als Referentin als erfüllende Aufgaben, weshalb sie sich für ein Aufbaustudium "Master of Arts (M.A.), Soziale Arbeit" ebenfalls an der Hochschule Esslingen entschied. Dort profitierte sie von einer kleinen und intensiven Arbeitsgruppe, da sie in einer der ersten Kohorten des damals ganz neuen Masterstudiengangs studierte. Mit dem Ziel einer Promotion in der Sozialen Arbeit beschäftigte sie sich mit ihrem Schwerpunkt der Lehre und Bildung und lernte, wissenschaftlich zu arbeiten und Forschungsvorhaben durchzuführen. In ihrer Abschlussarbeit untersuchte sie die Auswirkungen von indirekter Traumatisierung auf die Gesundheit von Beraterinnen sexuell traumatisierter Menschen. Im Anschluss arbeitete sie als akademische Mitarbeiterin unter der Leitung von Prof. Dr.

Thomas Heidenreich im Beratungs- und Forschungsprojekt „SODEMA“ – Soziotherapie für Mütter mit depressiven Erkrankungen.

Der nachfolgende Schritt in ihrer akademischen Laufbahn führte sie von 2010 bis 2014 nach Hildesheim, wo Julia Gebrande als wissenschaftliche Mitarbeiterin der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst lehrte und im Forschungsprojekt „KiM-sta“ (Kinder mit Missbrauchserfahrungen stabilisieren) forschte. Parallel promovierte sie interdisziplinär an der Universität Hildesheim zum Thema „Handlungskompetenz zur Unterstützung von Kindern mit sexualisierter Gewalterfahrung - Bedarfsanalyse von pädagogischen Fachkräften in Kindertagesstätten“. Mit ihrer Promotion verortete sich Julia Gebrande in einem Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen Disziplinen: Die Soziale Arbeit mit ihrem Schwerpunkt der klinischen Sozialarbeit bildete den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen und wurde durch ihren theoretischen Rahmen mit zwei ihrer Bezugswissenschaften verknüpft: der Psychologie und der Erziehungswissenschaft. Zum einen griff das Thema ihrer Dissertation die in der psychologischen Tradition zentrale Fragestellung nach sexualisierter Gewalterfahrung als einen gewichtigen Risikofaktor kindlicher Entwicklung und als möglichen Auslöser für Auffälligkeiten im klinisch-psychologischen Bereich auf, genauso wie es Fragen der Bewältigung einschloss. Zum anderen bezog sich ihre Untersuchung auf klassische erziehungswissenschaftliche Fragestellungen nach notwendigen Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte sowie nach möglichen Formen der Prävention, Intervention und Unterstützung von Bewältigung im Arbeitsfeld von Kindertagesstätten. Dieser interdisziplinäre Zugang bildete sich auch durch die Besonderheit eines kooperativen Promotionsverfahrens

mit Betreuenden an der Universität Hildesheim sowie der HAWK ab.

Prof. Dr. Julia Gebrande ist für die „Soziale Arbeit im Gesundheitswesen“ nominiert. Sie freut sich auf neue Perspektiven, die ihre bisherigen Erfahrungen und Kompetenzen aus den drei unterschiedlichen Bereichen der Lehre, Bildung und Didaktik, der Forschung sowie der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen zusammenführen. Für sie ist es wichtig, Studierenden Handlungskompetenzen der Sozialen Arbeit sowie insbesondere eine Haltung zu vermitteln, die Selbstbestimmung, Partizipation und politische Einflussnahme als Schlüssel für Gesundheit und soziale Problemlagen (z. B. Gewalt, Armut oder Isolation) als ihre Risikofaktoren versteht. Aus ihren Praktika (u.a. in einer Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen und einer Suchtberatungsstelle), ihrer Berufstätigkeit als Sozialpädagogin (in der Beratung von Frauen mit sexualisierter Gewalterfahrung bzw. von Müttern mit depressiven Erkrankungen) sowie ihrem ehrenamtlichen Engagement (u.a. in der Selbsthilfebewegung von Menschen mit Behinderungen) bringt Julia Gebrande entsprechende Qualifikationen und praktische Erfahrungen der Beratung, der (sozio-)therapeutischen Behandlung bzw. der psychologisch-pädagogischen Unterstützung sowie des Empowerments von gesundheitlich gefährdeten, erkrankten und/oder behinderten Menschen mit. Dabei ist ihr die Vermittlung einer Ressourcenorientierung ein besonderes persönliches Anliegen, damit sich zukünftige Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter nicht an den Defiziten der Menschen, sondern an den persönlichen und sozialen Ressourcen orientieren können.



Prof. Dr. rer. cur. Dipl. Pflege-  
wirtin (FH) Katarina Planer, MScN  
Professur für Pflegewissenschaften

Zur Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege gehört seit dem Sommersemester 2014 auch Prof. Dr. Katarina Planer. Sie wurde zur Professorin für das Lehrgebiet Pflegewissenschaft berufen. Für die Professur bringt sie eine Fülle an Erfahrungen mit. Allein in Ihrem Werdegang wird deutlich, dass sie Begeisterung für Pflegethemen hegt.

Nach einer Ausbildung zur staatlich anerkannten Altenpflegerin (RbP) in Freiburg i. Br. führte sie ihr Weg 1991 nach Emden-Ostfriesland. Dort war sie 9 Jahre lang als Einrichtungsleiterin in einem Caritas-Pflegezentrum tätig. Während dieser Zeit begann sie ihr Diplomstudium im Studiengang Pflegemanagement an der Katholischen Hochschule Norddeutschland in Osnabrück. Nach dem erfolgreichen Abschluss 2003 als Dipl. Pflegewirtin (FH) folgte eine Ausbildung zur Systemischen (Familien-)Therapeutin.

Seit dem Jahr 2000 ist sie bis heute freiberufliche Beraterin und Dozentin für Führungskräfte in der Altenhilfe sowie für Träger von Altenhilfe-, Pflege- und Bildungseinrichtungen.

Als freie Sachverständige konnte sie durch ihre Fachkompetenz ebenso Sozialgerichte zum Thema Pflege und Pflege-Qualitätsmanagement beraten.

Einen weiteren Eckpfeiler in ihrer Laufbahn setzte sie an der IN VIA Akademie in Paderborn, einer Weiterbildungseinrichtung für Fach- und Führungskräfte im Sozial- und Gesundheitswesen. Von 2002 - 2010 war Katarina Planer dort als Bildungsreferentin beschäftigt und leitete Seminare für Führungskräfte in der Altenhilfe.

2006 begann sie ihr Masterstudium an der

Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Valldar. Anschließend promovierte sie ebenda am Lehrstuhl für Statistik und standardisierte Verfahren der Pflegeforschung bei Prof. Dr. Albert Brühl. „Die Bedeutung der Facetten- theorie für die Theorie- und Instrumenten- entwicklung in der Pflege am Beispiel des Family Sense of Coherence (FSOC)“ war das Thema ihrer Dissertation.

Während ihrer Promotion arbeitete sie außerdem als wissenschaftliche Mitarbeiterin an (internationalen) Pflegeforschungsprojekten mit.

In die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege an der Hochschule Esslingen führte sie die Aussicht und das Interesse Pflegeforschung und Lehre gut miteinander verbinden zu können. Ihren Studierenden möchte sie vor allem die Bedeutung wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses für die Weiterentwicklung der Pflegepraxis vermitteln.

#### **Publikationen:**

Neben anderen Publikationen veröffentlichte die Professorin 2010 das Buch „Haus- und Wohngemeinschaften. Neue Pflegekonzepte für innovative Versorgungsformen“. Darin stellt sie ein Pflegekonzept für Hausgemeinschaften vor, welches auf der Theorie der umwelt- und familienbezogenen Pflege von Marie-Luise Friedemann basiert. In ihrem Buch „Heimeinzug. Entscheidungsprozesse in Familien“, welches 2011 erschien, steht die Selbstbestimmtheit alter, pflegebedürftiger Menschen im Fokus.



## Dipl.-Soz.Päd, Dipl.-Päd. Franziska Egert

Professur für Quantitative Sozialforschung in der Sozialen Arbeit

Die Diplom-Pädagogin und Diplom-Sozialpädagogin Franziska Egert wurde zum Sommersemester 2014 als Professorin für „Quantitative Sozialforschung in der Sozialen Arbeit“ an die Hochschule Esslingen berufen. Ihre langjährige Tätigkeit in der Forschung zeichnet sich durch die wissenschaftliche Arbeit an unterschiedlichen internationalen Forschungszentren und zwölf Umzügen aus.

Sie schloss zunächst ein Diplomstudium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Landshut mit dem Schwerpunkt Organisation sozialer Dienste ab. Nach dem Studium arbeitete Franziska Egert überwiegend in Tageseinrichtung für Kinder und Jugendliche in sozialen Brennpunktgebieten im Münchner Raum und war als freiberufliche Mitarbeiterin im Projekt „Sprachberatung für Kindertageseinrichtungen“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Weiter studierte Frau Egert Erziehungswissenschaften und Psychologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie der University of North Carolina. Nach Abschluss des Universitätsstudiums war sie wissenschaftliche Referentin in unterschiedlichen Forschungsprojekten am Deutschen Jugendinstitut in München. So arbeitete sie u.a. an einer Literatur- und Datenstudie zum Thema „Nutzung und Wirkung von Kindertagesbetreuung und früher Förderung“ für das BMFSFJ sowie einer Metaanalyse zur Wirkung frühkindlicher Interventionsmaßnahmen auf die soziale Entwicklung von Kleinkindern. Im Rahmen der „Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit – NUBBEK“ koordinierte Franziska Egert die Datenerhebung und war zuständig für die Datenanalyse. Ihr Forschungsschwerpunkt lag dabei auf der Untersuchung der Qualität von unterschiedlichen frühpädagogischen Bildungsangeboten sowie der Analyse der Abhängigkeit kindlicher Kom-

petenzen von familiären und außerfamiliären Umwelten.

Darüber hinaus war Franziska Egert wissenschaftliche Referentin am Internationalen Zentrum Frühkindliche Bildung, Beratung und Erziehung (ICEC) und hielt mehrere nationale und internationale Vorträge zu den Effekten des frühkindlichen Bildungssystems.

Weiter absolvierte sie ein Promotionsstudium an der Fakultät für Humanwissenschaften mit dem Schwerpunkt der Empirischen Bildungsforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit der Universität van Amsterdam. Ihr Promotionsprojekt umfasst mehrere Metaanalysen zu den Effekten von Weiterbildungen für frühpädagogische Fachkräfte auf die Qualität von Kindertageseinrichtungen sowie sprachlicher und sozialer Entwicklung von Kindern. Für das Promotionsprojekt erhielt Frau Egert ein Stipendium des Forschungskollegs „Frühkindliche Bildung“ der Robert-Bosch-Stiftung. Im Rahmen ihres Promotionsprojekts war Franziska Egert Gastwissenschaftlerin in unterschiedlichen experimentellen Trainingswirkungsstudien an der Université du Québec à Montréal in Kanada sowie am FPG Child Development Institute in den USA.

Seit ihrer Rückkehr nach Deutschland arbeitete sie am ZNL Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen Ulm am Universitätsklinikum Ulm. Fokus ihrer Tätigkeit ist die Wirkungsevaluation eines Trainingsprogramms für mehrsprachige Kinder sowie die Identifikation von Faktoren, die einen gelingenden Zweitspracherwerb vorhersagen.

Durch ihre Tätigkeiten an unterschiedlichen Universitäten und Forschungsinstituten verfügt Franziska Egert über ein umfangreiches Netzwerk an nationalen und internationalen Kontakten. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen bei der Erforschung von Faktoren, wie Bildungsungleichheit entsteht und wo Maßnahmen und Unterstützungsleistungen ansetzen müssen um kompensatorisch zu wirken. Weiter beschäftigt sich Franziska Egert mit den Effekten und der Evidenzbasierung von bestehenden Maßnahmen für benachteiligte Kinder und deren Familien.



## Prof. Dr. phil. Marion Weise

Professur für Erziehungswissenschaft/ Kindheitspädagogik

Frau Dr. phil. Marion Weise wurde zum Sommersemester zur Professorin für Erziehungswissenschaft/ Kindheitspädagogik an die Hochschule Esslingen berufen.

Zuvor lehrte sie als Akademische Mitarbeiterin in der Abteilung Frühe Bildung an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Dort leitete sie unter anderem das Praxisamt. Von 2010 bis 2013 war sie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes tätig, zudem hatte sie die wissenschaftliche Leitung des Instituts für Pädagogik der Kindheit (IPK) Saar inne. Im Rahmen dieser Tätigkeiten stand sie immer intensiv in Kontakt mit der kindheitspädagogischen Fachpraxis und erfuhr quasi „hautnah“ wie notwendig und bereichernd eine Verzahnung von Theorie und Praxis für Ausbildungsstätten und Hochschulen sein kann. Aufgrund dessen ist es ihr Bestreben, die Kooperation zwischen Fachpraxis und Hochschule durch Diskussion und Austausch aller Akteure, alltagsnahe Praxisforschung mit Studierenden und die Stärkung des Lernortes Praxis zu intensivieren.

Ihre Promotion zum Thema der vorschulischen Medienerfahrung von Kindern in Deutschland und den USA schloss sie 2012 an der Technischen Universität Dortmund ab. Hierzu setzte sie ein speziell auf Kinder zugeschnittenes qualitatives Interview-Verfahren ein und entwickelte dieses im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten in Deutschland und den USA weiter. Sie lebte zweieinhalb Jahre im US-Bundesstaat South Carolina, arbeitete dort als Privatlehrerin für das Fach Deutsch (Staatsexamen I Lehramt Realschule, Fächer Deutsch und Biologie), hospitierte an ame-

rikanischen preschools/kindergarten und bereitete so ihr Promotionsvorhaben vor. Nach ihrer Rückkehr war sie neben ihrer Arbeit an ihrer Promotion als Lehrbeauftragte und Dozentin an der PH Ludwigsburg sowie an der Technischen Universität Dortmund tätig, um ihre didaktischen Kompetenzen im Rahmen der Hochschullehre zu erweitern.

Als Stipendiatin der Robert Bosch Stiftung im Forschungskolleg „Frühkindliche Bildung - Exzellenter Nachwuchs für die Wissenschaft“ hatte sie die Möglichkeit sich interdisziplinär mit aktuellen Forschungsfragen der frühkindlichen Bildung auseinanderzusetzen und sich mit anderen (Nachwuchs-)WissenschaftlerInnen zu vernetzen.

Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind: qualitative Kindheitsforschung unter der besonderen Fragestellung einer methodischen Annäherung an die Perspektive der Kinder, Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, Medienbildungsforschung, literarische Sozialisation von Kindern.

An der Hochschule Esslingen freut sie sich diese Perspektiven in die Lehre einbringen zu können. Wichtig ist ihr dabei, Studierende auf dem Weg zu einer professionellen Haltung zu begleiten und sie herauszufordern, den wissenschaftsbasierten Bruch mit dem „Common-Sense“ zu wagen, um die eigene pädagogische Handlungs- und Reflexionsfähigkeit erweitern und um Bildungsprozesse von Kindern erkennen und begleiten zu können.

Prof. Dr. Annette Riedel, M.Sc. (Palliative Care)

## Jahresprojekt im Studiengang Pflege/ Pflegermanagement schließt mit einer Publikation ab



Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. (Hg.)

**Standards  
in der Altenpflege**  
Wissen und Orientierung  
für die Praxis

STUDIENDENPROJEKT  
STUDIERENDE  
PUBLIZIEREN

Für elf Studierende im Bachelor-Studiengang Pflege/Pflegermanagement ergab sich im Rahmen eines Jahresprojektes 2012/2013 die Gelegenheit, praxisrelevante pflegewissenschaftliche Erfahrungen zu sammeln, einen aufklärenden Beitrag innerhalb einer politischen und ordnungsrechtlichen Diskussion zu leisten als auch als Autoren und Autorinnen an einer Publikation mitzuwirken.

### **Ausgangssituation:**

In stationären Pflegeeinrichtungen finden in regelmäßigen Abständen unangekündigte Begehungsprüfungen statt, um deren Qualität sicherzustellen. Diese Aufgabe haben zwei voneinander unabhängige Prüfinstanzen – zum einen lokale Heimaufsichtsbehörden, zum anderen der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK). Heimaufsichtsbehörden handeln nach dem Landesheimgesetz (LHeimG) und überprüfen, ob gesetzliche Bestimmungen im Heimbetrieb eingehalten werden. Der MDK hingegen stellt sicher, dass qualitative Anforderungen der Sozialen Pflegeversicherung nach SGB XI und vertragliche Vereinbarungen eingehalten werden.

Die Ergebnisse der beiden Begehungen werden in entsprechenden Begehungsberichten festgehalten und den Heimträgern übergeben. Erkannte Mängel müssen daraufhin entfernt oder Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität durchgeführt werden.

Sowohl die Begehungen selbst als auch vorherige Dokumentationsarbeit und Nachbereitungen für beide Prüfinstanzen stellen für die Einrichtungen einen hohen bürokratischen Aufwand dar. Hinzu kommt, dass die Prüfbereiche von Heimaufsicht und MDK nicht klar voneinander abgegrenzt sind. Beide Instanzen erfassen zum Teil identische Kriterien aufgrund ihrer unterschiedlichen Zielverfolgung. Für die Pflegeeinrichtungen steigt damit der Arbeitsaufwand. Dem nicht genug, hat sich gezeigt, dass trotz identischer Kriterienerfassung, Heimaufsicht und MDK unterschiedliche Bewertungen und Empfehlungen zu diesen geben. Die Prüfung scheint demnach stark subjektiv zu sein.

### **Der Auftrag der Liga**

Die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg sah die gegenwärtige Situation

als Anlass, die Thematik genauer zu analysieren. Dazu gab sie einen pflegewissenschaftlichen Auftrag an die Hochschule Esslingen. Prof. Dr. Annette Riedel ist stolz, dass sie zusammen mit elf Studierenden diesem Auftrag im Rahmen eines Studienprojektes 2012/2013 im Bachelor-Studiengang Pflege/Pflegermanagement nachgehen konnte.

Inhalt des Auftrags war es, Begehungsberichte von unteren Heimaufsichtsbehörden in Baden-Württemberg aus pflegewissenschaftlicher Sicht zu analysieren. Die Studierenden des sechsten Semesters erhielten dazu einen detaillierten Einblick in 172 Begehungsberichte. Ziel war eine differenzierte inhaltliche und strukturelle Analyse der Berichte sowie qualitative und quantitative Auswertungen. Die Ergebnisse sollten Grundlage für fachliche und politische Schlussfolgerungen sein.

### **Methodisches Vorgehen**

Mit Hilfe der Dokumentenanalyse machte sich die Projektgruppe mit den Berichten vertraut. Durch Literaturrecherchen konnten sie relevante Items und Antwortkategorien zu einzelnen Inhaltskomplexen erarbeiten, in ein Kodebuch überführen und beschreiben. Auf Grundlage des entworfenen Kodebuches wurden die Analysen strukturiert und nach pflegewissenschaftlichen Kriterien durchgeführt.

Neben der Struktur der Berichte begutachteten die Studierenden auch die inhaltlichen Bewertungen, Empfehlungen und Beratungshinweise der Aufsichtsbehörden innerhalb verschiedener Themenbereiche aus pflegewissenschaftlicher Perspektive.

Auf Grundlage der umfangreichen gewonnenen Erkenntnisse entstand als Abschluss des Projekts eine 84-seitige Publikation. Seit August 2014 kann man die Ergebnisse des Projekts im Buch „Standards in der Altenpflege. Wissen und Orientierung für die Praxis“ nachlesen. Das Nachschlagewerk soll Orientierung im Pflegealltag schaffen und kann zur Evaluation oder zur Visite in Pflegeeinrichtungen herangezogen werden.

Autorin: Juliane Steck

Prof. Dr. Bonse-Rohmann  
Prof. Kaba-Schönstein und  
Studierende beschäftigen sich mit Gesundheitsförderung und Prävention



Die Studierenden des sechsten Semesters der Bachelor-Studiengänge Pflegepädagogik und Pflege/Pflegemanagement beschäftigten sich im vergangenen Semester mit den Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention in verschiedenen Handlungsfeldern, Settings und Lebenslagen sowie für unterschiedliche Zielgruppen. Prof. Dr. Bonse-Rohmann und Frau Prof. Kaba-Schönstein leiteten die Veranstaltung „Gesundheitsförderung und Prävention: Strategien und Handlungsfelder“.

Die Studierenden machten sich in diesem Rahmen vertraut mit Themen wie Verarbeitung und Bewältigung von Krankheit, soziale Ungleichheit und Chancengleichheit, Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung zur Gesundheitsförderung oder Krankheits- und Selbstmanagement. Sie betrachteten die Settings Kita oder Senioreneinrichtung, beschäftigten sich mit Familienhebammen oder Suchtpräventionsprogrammen an Schulen.

Die Highlights der Veranstaltung waren eine Zukunftswerkstatt, ein Planspiel und eine Posterpräsentation. Die Zukunftswerkstatt ermöglichte den Studierenden, sich mit dem Setting Krankenhaus genauer auseinanderzusetzen und Ideen für die Gesundheitsförderung beispielhaft für eine onkologische Station zu erarbeiten. Beim Planspiel mit dem

Titel „Gesund älter werden im Quartier“, schlüpften die Studierenden in die Rollen von Gesundheitsamt, Krankenkasse oder Wohnungsbaugenossenschaft. Mit der Posterpräsentation schloss die Veranstaltung ab. Erarbeitete Erkenntnisse und Ergebnisse aus Gruppenarbeitsprozessen wurden auf Plakaten festgehalten, in der Gruppe präsentiert und diskutiert.

Damit die Erkenntnisse auch über die Grenzen der Veranstaltung hinaus getragen werden können, stellten die Studierenden ihre Plakate vom 15. Oktober bis 23. Oktober an einer Posterwand auf der Empore in der Flandernstraße erneut aus. Prodekan Prof. Dr. Thomas Heidenreich eröffnete die Ausstellung am 15. Oktober mit lobenden Worten. Ebenfalls fassten Prof. Dr. Bonse-Rohmann und Prof. Kaba-Schönstein die Veranstaltung noch einmal zusammen. Für interessierte Studierende und Lehrende ergab sich durch die Ausstellung ebenfalls die Möglichkeit, sich mit dem Thema Gesundheitsförderung und Prävention zu beschäftigen.

Autorin: Juliane Steck



Prof. Dr. Marion Möhle

## Birmingham, Poznań, Seoul und Tokio – Incoming-Studierende an der Fakultät SAGP aus aller Welt



Prof. Dr. Marion Möhle lehrt Sozial- und Europapolitik sowie Ethik der Sozialen Arbeit und ist Auslandsbeauftragte der Fakultät.

Im Hochschuljahr 2013/14 haben fünf Studierende von Partnerhochschulen der Hochschule Esslingen an der Fakultät SAGP im Studiengang Bachelor Soziale Arbeit englischsprachige Seminare belegt. Zum Abschluss ihres Aufenthaltes blicken sie auf eine ereignisreiche Zeit zurück und haben einen kleinen Fragenkatalog der Auslandsbeauftragten der Fakultät, Prof. Dr. Marion Möhle, beantwortet.

### **Arianna Range, University of Birmingham, Alabama, USA**



Ich studiere Sozialpsychologie an meiner Heimatuniversität und mir gefällt Deutschland sehr gut. Die Hochschule Esslingen ist eine Partneruniversität und da lag es nahe, hier ein Studienjahr zu verbringen. Was mir sehr gut gefällt, ist die Organisation des Studiums, die Gestaltung der Seminare und die Art des Studierens. Natürlich war es mir

auch wichtig, mein Deutsch zu verbessern, das ich hoffe, weiterhin pflegen zu können. Ich werde mit vielen schönen Erinnerungen zurückfliegen und habe hier auch viele Freundschaften geschlossen.

### **Karolina Podleśna, Uniwersytet Medyczny Poznań, Polen**



Ich studiere in Poznań Public Health und bin nach Esslingen gekommen, weil diese Hochschule einen guten Ruf genießt. Ich habe schon von einigen Studierenden gehört gehabt, die nur Gutes über ihre Studienzeit hier in Esslingen berichtet haben. Außerdem ist Esslingen schön gelegen, mitten in Deutschland, und das gefällt mir besser, als z.B. in Berlin zu studieren. Mir hat hier gut gefallen, dass die Seminare gut organisiert waren und die Lehrenden sehr gut vorbereitet waren. Auch das Online-System LSF und die Lernplattform

Moodle fand ich sehr hilfreich und gut strukturiert. Ich habe hier viel lernen können und habe auch die Veranstaltungen in der Stadt, wie das Frühlingsfest oder das Weinfest sehr genossen. Ich kann also ein Austauschsemester in Esslingen nur empfehlen!

**Takuma Oshima, Saitama University, Tokio, Japan**



Ich studiere Pädagogik und ich bin nach Esslingen gekommen, weil mir eine Studierende, die im vergangenen Jahr hier studiert hat, diese Hochschule hier empfohlen hat. Für mich war die Erfahrung ungewohnt, in Seminaren zu diskutieren, sich zu melden und meine Meinung zu sagen, das kenne ich so nicht von japanischen Universitäten. Ich denke, dadurch wird man zu einer kreativeren Person. Was für mich auch neu ist, war die Erfahrung, hier als Japaner einer Minderheit anzugehören, was natürlich in Japan andersherum ist, dort gehöre ich der Mehrheit an. Das hat mir die Augen

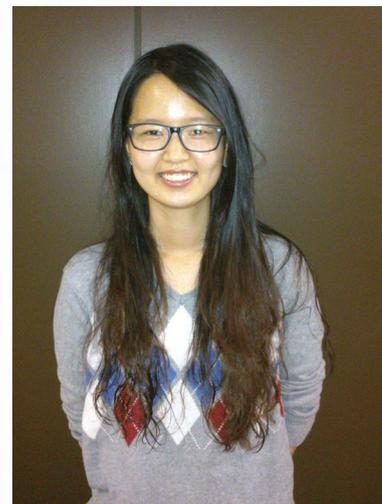
geöffnet und meinen Horizont erweitert. Und an Deutschland gefällt mir vieles, besonders die Bundesliga!

**Paulina Serwa, Uniwersytet Medyczny Poznań, Polen**



Ich bin im Rahmen des Erasmusaustausches nach Esslingen gekommen und es hat mich gereizt, in Süddeutschland zu leben und zu studieren. Das Studieren hier an der Fakultät war durch die Fremdsprache Englisch anfangs ungewohnt und das Umfeld war auch neu – aber es hat sich gelohnt, die „Komfortzone“ zu verlassen und mich den aufregenden Erfahrungen eines Lebens in einem für mich unbekanntem Land zu stellen. Ich habe viele nette Mitstudierende getroffen, mit denen ich gerne Kontakt halten möchte.

**Dahae Park, Hanyang University, Seoul, Südkorea**



Ich studiere Public Administration und bin nach Esslingen gekommen, weil ich schon als Kind davon geträumt habe, ein Austauschstudium zu machen. Ich habe zuhause ein Seminar über Europa belegt und dort ist mein Interesse für Deutschland geweckt worden. Mir gefällt hier in Esslingen die Atmosphäre dieser schönen mittelalterlichen Stadt. Das Studium ist hier sehr anders als bei mir an der Hanyang University, hier wird viel mehr diskutiert, es gibt keine Vorlesungen und die Seminare sind viel kleiner. Ich habe Freunde gewonnen und fand es gut, dass ich im Rahmen eines Projektseminars nach Dublin reisen konnte, um dort Interviews zu führen. Hier zu leben und zu studieren war für mich eine große Herausforderung und eine Erfahrung, die ich nie vergessen werde.

Dipl.-Soz.Arb. Soz.Päd. (FH),  
M.A. Karin Waibel

„Every day is a gift, that is why we call it the present.“



### Ich bin an der Fakultät SAGP zuständig für ...

zwei Bereiche: In der Fakultätsassistentenz für Raumreservierungen, die Organisation und Auswertung der Wahlbereichs- und Projektwahlen und die Anrechnung der ErzieherInnenausbildung aufs BBE-Studium.

Im Praxisamt für die Beratung der Studierenden, die in den Feldern der Kindheitspädagogik oder in der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder in der Schulsozialarbeit ihr praktisches Studiensemester machen. Dazu gehört auch, Kontakte zu und den Austausch mit sozialen Einrichtungen aus diesen Bereichen zu pflegen. Außerdem bin ich fürs Bearbeiten der Praxisamt-Homepage und für die Raumzuteilung für Supervisionsgruppen zuständig.

### Ich arbeite hier seit ...

März 2012 in der Fakultätsassistentenz und seit Mai 2012 im Praxisamt

### An meinem Job macht mir besonders Spaß ...

dass ich einerseits viel zu organisieren, zu koordinieren und zu verwalten habe und andererseits viel Interessantes über die verschiedenen Felder der Kindheitspädagogik und der Sozialen Arbeit erfahre.

### Vor meiner Zeit an der Hochschule war ich ...

Studentin der Sozialen Arbeit und danach in der Jugendverbandsarbeit tätig.

### Mein Berufswunsch als Kind war ...

wie das bei Kindern halt so ist: sie kennen nur wenige Berufe und wollen einen davon ergreifen, wenn sie groß sind: ich wollte Grundschullehrerin werden.

### Nach Feierabend verbringe ich meine Zeit am liebsten ...

mit Bewegung an der frischen Luft (radfahren oder spazieren gehen)

### Ich habe eine Schwäche für ...

Bücher, Bibliotheken, Schokolade. Und für Skandinavien.

### Mir ist wichtig, dass ...

die Umwelt nicht sinnlos zerstört wird.

### Ich mag es nicht, wenn ...

S-Bahnen, Züge und Busse Verspätung haben. Leider kommt das oft vor.

### 3 Gegenstände, die zu meinem alltäglichen Leben gehören ...

mein Rucksack (da passt alles rein, was ich mit zur Arbeit nehme und für Lebensmittel-Einkäufe auf dem Heimweg ist auch noch Platz), meine rote Teekanne und mein Stiftebecher, auf dem folgender Spruch steht: „Every day is a gift, that is why we call it the present.“ (Erinnerung an einen Urlaub in England)

### Eine Frage, die man mir noch stellen könnte, wäre folgende:

Ist die finnische Sprache wirklich so schwierig wie man immer hört?

Meine Antwort wäre dann: Ja, das stimmt. Finnisch finde ich ähnlich kompliziert wie Latein – und dass es eine gesprochene Sprache ist, macht das Ganze noch schwieriger. Also Wörter konstruieren und aussprechen gleichzeitig. Meine einsemestrige Finnischkurs-Zeit war aber auf jeden Fall eine interessante Erfahrung.



Karin Waibel ist akademische Mitarbeiterin in der Fakultätsassistentenz und im Praxisamt

Viola Kirchmaier  
Die Fachschaft  
berichtet über die  
Einführungstage im  
Wintersemester 2014/15



Erstmals fanden in diesem Jahr die Einführungstage für alle neu immatrikulierten Studierenden der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege als Kooperation der Fachschaft SAGP und der Fakultät statt. Dabei wurden die ErstsemesterInnen am Standort Flandernstraße willkommen geheißen. Durch verschiedene Aktivitäten sollte den 150 angemeldeten Teilnehmenden in drei Tagen der Einstieg ins Studium erleichtert werden. Prof. Dr. Astrid Elsbernd, Dekanin der Fakultät, ebenso wie die einzelnen StudiengangleiterInnen und VertreterInnen der Fachschaft stellten sich vor. Das Kennenlernen wurde durch verschiedene gruppendynamische Aktivitäten erleichtert. Beim Labeling beispielsweise suchte sich Jede und Jeder eine Karte mit einem Nickname, der auf sich selbst zutrifft oder das Gegenteil sein konnte. Auch Aufgaben mit dem Gedanken an Teamwork wurden durchgeführt, da dies im Studium eine große Rolle spielt. Die Verpflegung in der Mittagspause wurde am ersten Tag vor allem durch mitgebrachte Leckereien der TeilnehmerInnen gestellt. Die Fachschaft sorgte während der gesamten Tage für Getränke, Kaffee und Snacks. Am Nachmittag des ersten Tages wurde der Ablauf des Studiums allgemein von den StudiengangleiterInnen vorgestellt. Am wichtigsten war hierbei jedoch das erste Semester mit allen Informationsveranstaltungen. Eventuelle Fragen wurden anschließend im Peer-to-Peer-Treffen von Mitgliedern der Fachschaft beantwortet. Abschluss des ersten Abends bildete das gemeinsame Grillen.

An Tag zwei hatten die neu immatrikulierten Studierenden die Möglichkeit, sich über Workshops, die für Tag drei angesetzt waren, zu informieren und anzumelden. Die Auswahl war groß, da insgesamt 14 unterschiedliche Workshops angeboten wurden. Im ‚Studium Deluxe‘ wurden beispielsweise Institutionen wie der AStA, die Fachschaft SAGP oder auch CampusLeben e.V. vorgestellt. Einige Workshops wurden von Dozierenden der Fakultät angeboten, darunter beispielsweise ein

Vortrag zum Thema chronische Krankheiten und Studium oder der Übergang zwischen Schule und Studium. Das Thema Stressbewältigung oder Studienfinanzierung wurde ebenfalls aufgegriffen. Somit standen den ErstsemesterInnen viele Möglichkeiten offen. Eine Hausrallye sorgte dafür, dass sie sich einen Überblick im Standort Flandernstraße verschaffen konnten. Stationen waren beispielsweise die Mensa, die Bibliothek oder auch die verschiedenen Hörsäle, an denen unterschiedliche Aufgaben im Team zu bewältigen waren. Am Nachmittag sorgte dann das Worldcafé für eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Fragestellungen rund um den Studienbeginn. Eigene Motivationen, aber auch Befürchtungen und Erwartungen sowie erste Rückmeldungen zu den Einführungstagen wurden hier in Kleingruppen erarbeitet und anschließend vorgestellt. Die Fachschaft sorgte mit Kaffee und Keksen für Verköstigung. Ein gemütliches Beisammensein bildete schließlich den Abschluss des zweiten Tages.

An Tag drei drehte sich alles um die am Vortag gewählten Workshops. In vier Phasen hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich in unterschiedlichen Vorträgen Informationen rund um das Studium zu beschaffen. Die Einführung des Rechenzentrums zählte dabei zum Pflichtprogramm, da hier die Lernplattform Moodle, sowie der Umgang mit dem hochschulinternen System vorgestellt wurde. Für aktive Beteiligung sorgten Workshops wie das Improvisationstheater oder auch Erlebnispädagogik. Wer das Pausenmodul belegt hatte, konnte sich bei Snacks entspannen und mit Anderen austauschen. Ein gemeinsamer Grillabend bildete bei schönem Wetter den krönenden Abschluss der drei Tage.

Insgesamt waren die Einführungstage ein voller Erfolg, der den Studierenden den Einstieg in ihren Alltag ins Studentenleben, sowie an die Hochschule hoffentlich erleichtert hat.

Autorin: Viola Kirchmaier

# motionEAP: Über die Entwicklung eines prozedural-interaktiven Assistenzsystems für leistungsgeminderte und -gewandelte MitarbeiterInnen in der manuellen Montage

Das Projekt motionEAP ‚System zur Effizienzsteigerung und Assistenz bei Produktionsprozessen in Unternehmen auf Basis von Bewegungserkennung und Projektion‘ wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) gefördert. Die Projektlaufzeit beschränkt sich auf insgesamt drei Jahre (01.01.2013 - 31.12.2015).

Ziel des Projekts ist die anwenderorientierte Konzeption, prototypische Umsetzung und Evaluation eines neuartigen prozessorientierten Assistenzsystems für Produktionsprozesse.



Assistenzsystem der Hochschule Esslingen

## Pädagogisch-psychologische Forschungsaspekte

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden an der Hochschule Esslingen neben der technischen Entwicklung, durch die Fakultät Maschinenbau (Leitung Herr Prof. Dr.-Ing. Georg Krüll), auch pädagogische und psychologische Aspekte, von der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege (Leitung Herr Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Thomas Heidenreich) systematisch untersucht und integriert.

## Theoretischer Hintergrund

An dem System sollen primär leistungsgewandelte und -geminderte MitarbeiterInnen arbeiten. Mit der Forschung an geeigneten Assistenzsystemen soll den steigenden Anforderungen in der manuellen Montage, im Hinblick auf den demografischen Wandel, begegnet werden. Aktuelle Zahlen verdeutlichen, dass sich das Durchschnittsalter von arbeitstätigen Personen und damit der Anteil der MitarbeiterInnen, die einem Leistungswandel unterliegen, erhöhen. Auch die steigenden Anforderungen an Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfMB) führen dazu, dass besonders für Menschen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit neue Wege der Beschäftigung bzw. der Unterstützung gefunden werden müssen.

Durch den Mangel an Nachwuchskräften ist es nicht nur aus sozialen, sondern auch aus wirtschaftlichen Aspekten erforderlich, Menschen mit Einschränkungen im industriellen Umfeld zu beschäftigen.

Das Assistenzsystem wird somit zielgruppenspezifisch für Menschen mit einer Leistungsminderung und -wandlung von der Fakultät Maschinenbau der Hochschule Esslingen entwickelt.

Als ‚leistungsgeminderte MitarbeiterInnen‘ werden die Personen mit Beeinträchtigung der funktionalen Gesundheit bezeichnet. Die Bezeichnung ‚Leistungsminderung‘ unterliegt dem allgemeinen Oberbegriff ‚Behinderung‘. Dieser ist in der internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF, engl. International Classification of Functioning, Disability and Health) als ein Oberbegriff, zu dem jede Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit eines Menschen, jede Schädigung oder Begrenzung, jede Aktivitätsbeeinträchtigung und jede Beeinträchtigung der Partizipation (geistig, psychisch, körperlich) gehört, definiert.

Leistungsgewandelte MitarbeiterInnen sind einstmals leistungsfähige Beschäftigte mit Einschränkungen, welche für einen gewissen Zeitraum oder dauerhaft für bestimmte Tätigkeiten ihres bisherigen Arbeitsplatzes, als Folge einer Krankheit, eines Unfalls oder von Alterserscheinungen, nicht mehr geeignet sind. Diese könn-

ten jedoch an einem für sie angepassten Arbeitsplatz die volle Leistung bringen.

### **Ziele des Assistenzsystems**

Der Einsatz des Assistenzsystems soll Funktionsbeeinträchtigungen von MitarbeiterInnen kompensieren, sodass diese einerseits ausgeglichen bzw. andererseits die bestehenden Fähigkeiten gefördert werden und somit zum bestmöglichen Einsatz kommen können.

Durch ein Assistenzsystem soll der Aufwand und die Komplexität für die Einarbeitung von MitarbeiterInnen mit unterschiedlichen Leistungsniveaus und fachlichem Hintergrund in einem Montageprozess reduziert werden. Ebenso soll die Arbeitsfähigkeit und Motivation von älteren und leistungsgeminderten MitarbeiterInnen verbessert bzw. erhalten und die Anzahl von Fertigungsfehlern reduziert werden. Des Weiteren soll durch die aktive Einbeziehung ergonomischer Aspekte und motivierender Elemente ein gesundes Arbeitsverhalten und die Vorbeugung verschleißbedingter Erkrankungen unterstützt werden. Eine weitere Bestrebung des Einsatzes von Assistenzsystemen ist die Unterstützung und Ermöglichung der Inklusion von leistungsgeminderten Personen, aufgrund sozialer sowie wirtschaftlicher Gesichtspunkte. Ebenso soll durch die manuellen Verrichtungen an dem Montageassistenzsystem die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen und Behindertenwerkstätten verbessert werden.

Assistenzsysteme beinhalten auf eine konkrete Aufgabe zugeschnittene Funktionen und Bedienungsabläufe und verdeutlichen dem Anwender verständliche Informationen zur Umsetzung einer konkreten Aufgabe.

Durch solch ein Assistenzsystem können MitarbeiterInnen kontextsensitiv und kognitionsunterstützend, direkt im Arbeitsprozess, Assistenz erhalten. Ebenso soll es dadurch zu einer Verbesserung des Arbeitsprozesses und der Arbeitszufriedenheit kommen. Des Weiteren soll der Einsatz des Assistenzsystems nicht zu einem Komplexitätsverlust der Arbeit führen, da es dadurch zu einer Unterforderung des Mitarbeiters bzw. der Mitarbeiterin kommen kann. Erhält der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin eine überhöhte Anleitung durch das System, könnte es zu einer verminderten Denkfähigkeit, zu einer Monotonie beim Arbeitsprozess und somit zu einem Fähigkeitsverlust kommen (deskilling). Ebenso zielt der Einsatz des Assistenzsystems darauf ab, den Mitarbeiter bzw. die Mitarbeiterin nicht zu überfordern.

### **Inklusion**

Aus pädagogisch-psychologischer Sichtweise betrachtet, steht in diesem Forschungsprojekt die Inklusion und auch Unterstützung von leistungsgeminderten und -gewandelten MitarbeiterInnen durch Assistenzsysteme im Vordergrund. Dadurch soll diese Personengruppen eine produktive Teilhabe an anspruchsvolleren Arbeitsprozessen und das Recht auf eine menschenwürdige Arbeit und die damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung erleben.

Durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 wurde Inklusion zum Leitgedanken und zum zentralen Handlungsprinzip. Artikel 4 der Behindertenrechtskonvention schildert beispielsweise, dass unter anderem Geräte und neue unterstützende Technologien einen entscheidenden Beitrag zur Ausgestaltung einer inklusiven Gesellschaft leisten sollen. In Bezug auf den Arbeitsplatz bedeutet dies, dass angemessene Vorkehrungen für Menschen mit Behinderungen getroffen werden müssen, welche ihre Einschränkungen und Bedürfnisse berücksichtigen.

Durch die Forschung und Entwicklung im Bereich von geeigneten Montageassistenzsystemen wird dieser Anspruch aufgegriffen und versucht leistungsgeminderte und -gewandelte Personen in die industrielle Arbeitswelt zu inkludieren.

### **Optimierung psychischer Belastung**

Das Assistenzsystem stellt eine geeignete Passung zwischen psychischen Belastungen und individuellen Voraussetzungen des Individuums her. Durch die Adaptivität kann auf ein richtiges Förderungsmaß für das jeweilige Individuum geachtet werden. Aufgrund des Einsatzes des Assistenzsystems kommt es zu einer Reduzierung psychischer Belastungen, sodass das Individuum weder unter- noch überfordert wird und es somit nicht zu beeinträchtigenden Beanspruchungen oder Fehlbelastungen kommen kann. Das Assistenzsystem und die daraus folgenden Arbeitsbedingungen sind an die Anwendenden – und nicht umgekehrt – anzupassen. Die Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erwartungen und Erfahrungen der Anwendenden werden somit durch das System berücksichtigt. Zudem soll das System eine Verbesserung des Arbeitsprozesses, der Arbeitsplatzergonomie und der Arbeitszufriedenheit erzielen. Durch die Unterstützung anhand eines kontextsensitiven Assistenzsystems können leistungsgewandelte und -geminderte Personen im Arbeitsprozess unterstützt werden und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Prof. Dr. Kurt Möller, Karin Burth M.A., Dipl. Pol. Dipl. Krim. Nils Schuhmacher

## Eine Wissenschaft-Praxis-Kooperation gegen Rechtsextremismus und gruppierungsbezogene Ablehnungen

### Was will – was macht – was bietet – was schafft – wer ist: Rückgrat!?

Das Wissenschaft-Praxis-Transferprojekt ‚Rückgrat‘ nimmt empirische Befunde aus der Forschung zu Rechtsextremismus und zu so genannter ‚Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit‘ bei Jugendlichen auf. Inhaltlich fokussiert es damit den gesamten Bereich pauschalisierender Ablehnungen, wie sie etwa in Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antiziganismus, Heterosexismus, Islamfeindlichkeit und der Ablehnung von Menschen mit Behinderungen oder ohne festen Wohnsitz zum Ausdruck kommen.

Das Projekt ist auf drei Jahre Laufzeit (September 2013 - September 2016) angelegt und wird zu gleichen Teilen gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) und die Robert Bosch Stiftung (RBSG). Es hat zwei Ausgangspunkte: zum einen sucht es Antworten auf die Frage, welche Konsequenzen, das heißt konkret, welche Handlungskonzepte sich auf Grundlage der oben genannten Befunde für pädagogische Praxis in den Feldern von Offener Jugendarbeit, Aufsuchender Jugendarbeit und außerschulischer Jugendbildungsarbeit anbieten. Zum anderen verfolgt es die Strategie, diese Antworten im Rahmen von Dialog und Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis zu ermitteln.

### Wo knüpft das Projekt thematisch und professionsbezogen an?

Zum pädagogischen Umgang mit rechtsextrem affinen Jugendlichen existiert heute im Bereich der Sozialen Arbeit ein relativ breites Erfahrungswissen. ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ ist hingegen ein inhaltlich weniger gut bestimmtes Phänomen. Entsprechend existieren auch kaum pädagogische Konzepte, die auf eine Auseinandersetzung mit pauschalisierenden Ablehnungen bzw. einzelnen Aspekten von ihnen abzielen.

Was Wissenschaft und Praxis aber allemal wissen: Jugendliche ‚ticken‘ anders als Erwachsene. In diesem Sinne drücken sich

oben genannte Ablehnungsfacetten häufig in spezifischen Formen aus oder beruhen auf Begründungszusammenhängen, die für Erwachsene nicht unmittelbar nachvollziehbar erscheinen; man denke bspw. an Auseinandersetzungen zwischen ‚konkurrierenden‘ Jugendgruppen in der Migrationsgesellschaft (den ‚Kampf um Raum‘) oder an Diskriminierungen, die sich an Aussehen und Stil festmachen (‚Lookism‘). Für die Entstehung und Verfestigung von bestimmten Ablehnungen ist schließlich auch von Bedeutung, dass sich die Wege und Formen jugendlicher Selbstbildung erheblich verbreitert haben; dies betrifft z.B. internetbasierte Foren, Netzwerke, Blogs, Instant Messaging-Dienste und andere Orte einer viralen und beschleunigten Verbreitung von Informationen, Deutungsangeboten und (virtuellen) Zugehörigkeitsoptionen.

Erfahrungen im Projektzusammenhang (aber auch jenseits dessen) weisen darauf hin, dass Fachkräfte solche Besonderheiten zwar wahrnehmen, aber häufig Probleme in ihrer Einordnung haben. Es zeigt sich noch häufiger die Schwierigkeit, ein fachliches Handeln zu entwickeln, das anders als kognitive Belehrungspädagogik darauf setzt, gezielt neue Erfahrungsräume für Jugendliche zu schaffen, um darüber zu einer Auseinandersetzung mit ablehnenden Haltungen beizutragen.

Vor diesem Hintergrund besteht das Ziel von ‚Rückgrat‘ darin, eine pädagogische Praxis zu fördern und wissenschaftlich zu begleiten,

- die auf die jeweiligen spezifischen Herausforderungen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern abgestimmt ist,
- die neue und jugendspezifische Facetten und Begründungen von pauschalisierenden Ablehnungen und ihres Ausdrucks berücksichtigt,
- die sowohl Jugendliche erreicht, die entsprechende Haltungen zeigen als auch solche, die in die Auseinandersetzung mit solchen Haltungen eingebunden werden können.

- die zu einer Sensibilisierung und Qualifizierung der beteiligten Fachkräfte beiträgt.

### Wie ist das Projekt strukturiert?

„Rückgrat“ setzt in einem doppelten Sinne auf Innovation.

Erstens sollen neue Konzepte entwickelt, zunächst pilotartig, dann modellhaft umgesetzt und durch fortlaufende Reflexion weiterentwickelt werden. Zu diesem Zweck kooperiert die Hochschule Esslingen mit insgesamt sechs verschiedenen Trägern. Im Bereich der Offenen Jugendarbeit sind dies die „Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg“ und die „Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen“; im Bereich der Aufsuchenden Jugendarbeit sind dies die „LAG Mobile/Streetwork Baden-Württemberg“ und der „Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit“ in Bremen; im Bereich der außerschulischen Jugendbildungsarbeit sind dies das „LidiceHaus“ in Bremen und das „Zentrum demokratische Bildung“ in Wolfsburg. Die erstgenannten drei Träger arbeiten jeweils mit Praxiseinrichtungen an verschiedenen Orten in Baden-Württemberg und Sachsen zusammen.

Zweitens findet die Konzeptentwicklung und -umsetzung im Sinne gestaltungsorientierter Transformationsforschung in einem engen Wissenschaft-Praxis-Dialog statt. Dieser Dialog umfasst den fortwährenden Austausch zwischen Forschenden und PraktikerInnen, die gemeinsame Reflexion von Erfahrungen und Konsequenzen sowie die wissenschaftliche Evaluation aller im Projektverlauf entwickelten Aktivitäten.

### Was passiert?

Das Projekt befindet sich derzeit und bis Ende März 2015 in der Pilotphase, in deren Verlauf insgesamt etwa 40 Maßnahmen mit Jugendlichen entwickelt, umgesetzt und wissenschaftlich begleitet werden.

An den bislang durchgeführten oder kurz vor der Durchführung stehenden Maßnahmen wird die große Bandbreite von Themen, Kontexten, AdressatInnen und Herausforderungen deutlich. Exemplarisch sollen fünf Maßnahmen(formate) genannt werden:

1. Nachwuchs-Fußballfans setzen sich im Rahmen selbstorganisierter Veranstaltungen mit eigenen bzw. in der örtlichen Fanszene vorhandenen Haltungen (insb. Sexismus, Heterosexismus, Rassismus) auseinander.

2. Jugendliche Cliques thematisieren mittels selbst produzierter Radiosendungen oder Videoclips „Interkulturalität“ und setzen sich in diesem Rahmen mit bestimmten, bei ihnen selbst vorhandenen Ablehnungen (insb. ethnisierte Ablehnungen, Antisemitismus) auseinander.
3. Jugendliche beschäftigen sich im Laufe der Erstellung einer Stadtteil-App oder einer Kartierung des eigenen Quartiers mit Formen von Zugehörigkeit und Ausgrenzung und thematisieren dabei auch weitere, im eigenen Alltag und bei sich selbst sichtbare Konflikt- und Ausgrenzungsbeziehungen (insb. ethnisierte Konflikte, Antiziganismus).
4. Jugendliche beschäftigen sich auf selbstreflexive Weise mit verschwörungstheoretischen, antisemitischen und dschihadistisch-propagandistischen Internet-Videos, die sie selbst konsumieren.
5. Jugendliche und junge Erwachsene werden in Qualifizierungs-Workshops in die Lage versetzt, in ihren Schulen oder Ausbildungsbetrieben selber Seminare zu Ablehnungen und Möglichkeiten ihrer Entgegnung durchzuführen.

Ab April 2015 werden jene Maßnahmen konzeptionell weiterentwickelt, die sich nach unseren Evaluationserkenntnissen als besonders aussichtsreich erwiesen haben.

### Projektleitung:

Prof. Dr. Kurt Möller

### Wissenschaftliche Mitarbeitende:

Karin Burth M.A., Dipl. Pol. Dipl. Krim. Nils Schuhmacher

### Studentische Mitarbeitende:

Nurten Erol, Arne Güttinger, Johannes Sachse

Autor: Nils Schuhmacher

## Schweizer, I.; Bonse-Rohmann, M.; Bühler, A.; Rustler, C.; Scheifhacken, S.; Schulze, K. Modellprojekt zur Prävention und Reduktion des Tabak- konsums bei Auszubildenden in Pflegeberufen



### Problemhintergrund

Zunehmende Arbeitsverdichtung, belastende Arbeitsbedingungen und hohe Qualitätsanforderungen prägen das Arbeitsfeld der Pflege. Der Anteil an RaucherInnen in den Pflegeberufen lag nach einer Befragung des statistischen Bundesamts im Jahr 2005 bei 30% unter den Krankenschwestern/Hebammen, 39% bei Helferinnen in der Krankenpflege und 40% bei Altenpflegerinnen. Die beiden letzteren befinden sich damit unter den zehn Berufen mit den höchsten Raucheranteilen bei Frauen. Als Einstieg in eine Raucherkarriere gilt dabei die Ausbildung. In einer bundesweiten Studie mit 358 Krankenpflegeschulen stieg der mittlere Anteil der Rauchenden unter PflegeschülerInnen im ersten Lehrjahr von 42% auf 47% im dritten Lehrjahr. Die große Mehrheit (80%) der Krankenpflege- und AltenpflegeschülerInnen gab an, bereits vor ihrer Ausbildung und 10% währenddessen mit dem Konsum begonnen zu haben. Allerdings berichteten 40% von einer Zunahme der Konsummenge über die bisherige Ausbildungszeit.

Das Rauchen ist demnach unter Pflegeauszubildenden überproportional verbreitet. Wenn auch die erste Raucherfahrung bei den meisten vor Beginn der Ausbildung zu liegen scheint, nimmt die Intensität des Rauchens mit Dauer der Ausbildung zu. Eine substanzielle Gruppe von 10% fängt erst mit Beginn der Ausbildung an, in einer Phase, in der allgemein die Inzidenz sehr gering ist. Es lässt sich schlussfolgern, dass tabakpräventive Maßnahmen und insbesondere Rauch-

stopp-Angebote für Auszubildende in der Pflege dringend notwendig sind. Dass zukünftige Fachkräfte in einem Gesundheitsberuf in der Ausbildung mit dem Rauchen beginnen, während Jugendliche der gleichen Altersgruppe insgesamt weniger und noch dazu mit sinkender Tendenz rauchen, macht den Bedarf für ein spezifisches Programm deutlich.

### Projektteam

Für das BMG-geförderte Modellprojekt wurde eine Kooperation dreier Projektpartner bereits während der Antragstellung eingerichtet, die sich in ihren fachlichen Schwerpunkten unterscheiden und sich so zum Nutzen dieses Projektes idealerweise ergänzen. Die einzelnen Projektstandorte werden durch jeweils eine/n ProjektleiterIn und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin repräsentiert:

- Institut für Therapieforschung (IFT) München, als profilierter Experte und Anwender der Motivations- und Verhaltensmethoden (Dr. Anneke Bühler & Katrin Schulze)
- Hochschule Esslingen mit der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, als Experte auf der bildungspolitischen Ebene für die Pflege, sowie der Gesundheitsförderung in Aus- und Fortbildung (Prof. Dr. Mathias Bonse-Rohmann & Ines Schweizer)
- Deutsches Netz Rauchfreier Krankenhäuser & Gesundheitseinrichtungen (DNRfk e.V.) mit der Fachkompetenz der Tabakkontrolle auf der Einrichtungsebene, insbesondere mit der Netzwerkbildung (Christa Rustler & Sabine Scheifhacken)

Die konstruktive Zusammenarbeit der drei Projektpartner ermöglichte die umfassende Konzeptentwicklung von abgestimmten Interventionen, die sowohl die Perspektiven der verhaltensbezogenen Ebene (Auszubildende,



Abb. 1: astra-Projektteam (v.l.n.r.: Prof. Dr. Mathias Bonse-Rohmann, Katrin Schulze, Dr. Anneke Bühler, Ines Schweizer, Christa Rustler, Sabine Scheifhacken)

Ausbildende) als auch die verhältnisbezogene Ebene (Gesundheitseinrichtungen) in den Blick nehmen.

### Entwicklung des astra-Programms

Als Zielgruppe des Projekts sind neben den Auszubildenden des ersten Fortbildungsjahres, die Auszubildenden, d.h. die Schulleitungen und Lehrkräfte der Pflegeschulen sowie die PraxisanleiterInnen in Gesundheitsein-

richtungen angesprochen. Für diese Zielgruppe wurden von April bis August 2013 die Interventionen in einem partizipativen Prozess entwickelt und lagen zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres (Oktober 2013) vor. Das astra-Programm besteht aus insgesamt fünf Komponenten.

Das Wirkmodell (vgl. Abb. 3) veranschaulicht die einzelnen astra-Komponenten mit ihren jeweiligen Wirkprozessen, die durch die Interventionen angestoßen werden sollen, sowie die Wirkparameter, an denen der Erfolg der Maßnahmen gemessen werden soll. Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Wirkprozesse soll die Motivation zur Rauchfreiheit, die Standfestigkeit und die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden auch für eine rauchfreie Pausen- und Belohnungskultur fördern, um letztendlich eine rauchfreie Ausbildungszeit zu erreichen.

Zu Beginn des astra-Projekts findet eine (1) Informationsveranstaltung statt, welche die PflegeschülerInnen für das Thema sensibilisieren und eventuelle Vorbehalte abbauen soll. So erfolgt in diesem Projektauftritt zunächst eine Sensibilisierung für die verhältnisbezogenen Rahmenbedingungen (Pausenregelungen, Verfügbarkeit von Zigaretten, Akzeptanz des Rauchens) in der Schule und

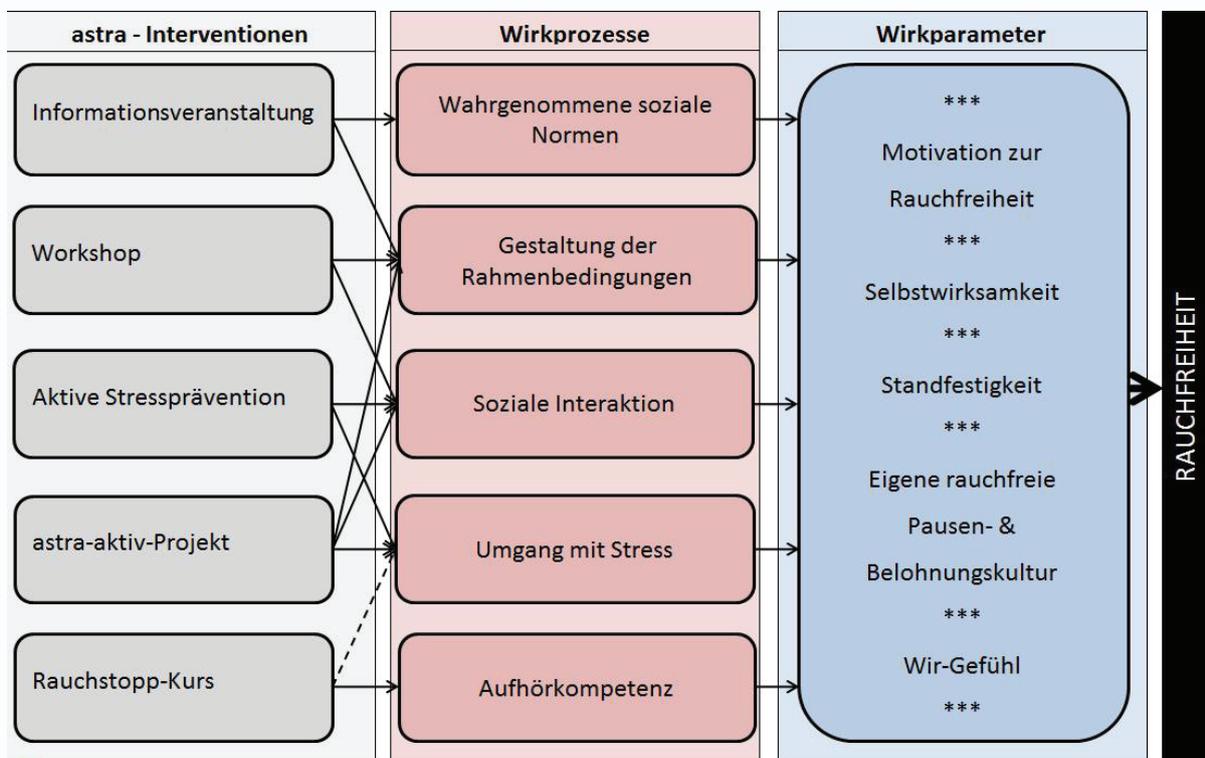


Abb. 2: astra-Wirkmodell

den einzelnen Praxiseinrichtungen. Parallel soll im Sinne einer ersten verhaltensbezogenen Intervention, eine Ambivalenz gegenüber des eigenen Rauchverhaltens angeregt werden.

Anschließend findet in der Schule bzw. der Praxiseinrichtung ein (2) Workshop statt, an dem die Vertreter der Schule (Schulleiter, Lehrkräfte), der Praxiseinrichtung (Pflegedienstleitung, Praxisanleitung, Auszubildende) sowie interessierte PflegeschülerInnen teilnehmen. Ziel ist es, die Verhältnisse in der Schule und der Praxiseinrichtung während des Projektzeitraumes anhand von drei realisierbaren Zielen zu verbessern. Zusätzlich soll der Workshop den Austausch zwischen der Schule und der Praxiseinrichtung fördern. Der dritte Baustein der Maßnahme ist die wiederum stärker verhaltensbezogene (3) aktive Stressprävention. Hier lernen die PflegeschülerInnen in interaktiven Stunden Stressquellen zu analysieren, systematisch an Probleme heranzutreten und diese zu lösen oder wenn dies nicht möglich ist, die Einstellung dazu zu verändern. Des Weiteren wird auch die Standfestigkeit gestärkt, gerade in schwierigen Situationen z.B. einem Rauchangebot zu widerstehen oder eine Pause einzufordern. Zudem wird die Ressourcenaktivierung thematisiert. Damit den PflegeschülerInnen diese Inhalte auch in der Praxisphase präsent sind, findet eine Nachbetreuung per SMS statt. Die Inhalte der Stresspräventionsstunden fördern die Stresskompetenzen der Teilnehmer sowie deren soziale Interaktion mit den Kollegen und Vorgesetzten.

Als vierter, zweigeteilter Baustein erfolgt entweder der (4a) Rauchstopp-Kurs für die aufhörwilligen Raucher oder das (4b) astra-aktiv-Projekt für die Nichtraucher und Raucher, die nichts an ihren Rauchgewohnheiten ändern möchten. Beim verhaltensbezogenen Rauchstopp-Kurs in der Schule handelt es sich um das Rauchfrei-Programm der BZgA. Zusätzlich wird für aufhörwillige Raucher die Telefonberatung der BZgA (Fax to Quit) und das internetbasierte Rauchstopp-Programm SQUIN angeboten, welches im Aufbau und in der Vorgehensweise dem Rauchfrei-Programm ähnelt. Telefonberatung und Internetprogramm können außerhalb der Unterrichtszeit genutzt werden. Bei dem astra-aktiv-Kurs sollen zusätzlich zu den verhaltensbezogenen Anteilen auch die verhältnisbezogenen Maßnahmen, die im Workshop beschlossen wurden, oder auch andere,

von den PflegeschülerInnen vorgeschlagene strukturelle Maßnahmen umgesetzt werden (bspw. attraktive Pausenräume).

### Durchführung: Intervention und Evaluation

Insgesamt elf Schulen haben sich bereit erklärt, am Programm des Projektes astra teilzunehmen und konnten dabei entscheiden, ob sie als Interventionsschule oder Wartelisten-Kontrollschule fungieren. Bei der Auswahl der Schulen wurde auf die räumliche Nähe zu den drei Standorten (München, Esslingen und Berlin) geachtet, und darauf, ein möglichst heterogenes Sampling zusammenzustellen, damit die Machbarkeit der Maßnahme später generalisierbar ist. Die Kooperationschulen der HE sind:

- Schule für Pflegeberufe am Klinikum Esslingen
- Schule für Pflegeberufe am Universitätsklinikum Tübingen
- Ludwig Schlaich Akademie, Waiblingen
- Stiftung Großheppacher Schwesternschaft, Weinstadt-Beutelsbach

Die erste Interventionsphase fand im Zeitraum von September 2013 bis März 2014 in fünf Interventionsschulen statt. Die Rahmenbedingungen für die Durchführung von astra



Abbildung 4: astra-Interventionen & Studiendesign in chronologischer Reihenfolge (von oben nach unten)

waren sehr heterogen. Die Bausteine wurden größtenteils vom astra-Team durchgeführt und teilweise gemeinsam mit Lehrkräften der Schulen umgesetzt.

Vor Beginn der astra-Interventionen fand die Baselinebefragung (T0) schriftlich in den fünf Interventions- und sechs Kontrollschulen statt (n=327 im ersten Ausbildungsjahr). Nach Abschluss der Stresspräventionsstunden wurden die astra-SchülerInnen prozessevaluativ befragt (n=120 von 130). Ende Januar 2014 wurde die gesamte Ausgangsstichprobe wieder befragt (T1) und 170 von zu T0 327 befragten Auszubildenden erreicht (per Online-Fragebogen (n=97) und telefoni-

schem Interview (n=73)). Die bisher gemessenen Konstrukte orientieren sich am Wirkmodell und die Instrumente erreichen eine zufriedenstellende psychometrische Qualität. Die noch nicht abgeschlossenen Auswertungen (T2) können zum jetzigen Zeitpunkt allerdings noch nicht veröffentlicht werden. Im April 2014 hat die zweite Interventionsphase in drei weiteren Schulen begonnen.

### Weiterführende Informationen

[www.astra-pflege-projekt.de](http://www.astra-pflege-projekt.de)

Autorin: Ines Schweizer



Prof. Dr. Sabine Schneider  
Bundesweiter Arbeitskreis  
„Kriminologie/Straffälligen-  
hilfe“ trifft sich in Esslingen

KOOPERATION  
AK KRIMINOLOGIE/  
STRAFFÄLLIGENHILFE

Im Jahr 2010 wurde der ‚Arbeitskreis HochschullehrerInnen Kriminologie/Straffälligenhilfe in der Sozialen Arbeit‘ gegründet, dem ca. 20 ProfessorInnen verschiedener Hochschulen aus dem gesamten Bundesgebiet angehören. Ziel dieses Arbeitskreises ist es, den Austausch und die Vernetzung von KollegInnen, die sich an den verschiedenen Hochschulen mit Fragen der Delinquenz und den Reaktionen darauf beschäftigen, zu fördern sowie gemeinsame ‚Projekte‘ durchzuführen. Das 9. Arbeitskreistreffen fand am 16./17. Mai in der Fakultät SAGP der Hochschule Esslingen statt und neben der Arbeit haben die Gäste zwei schöne Tage in Esslingen genossen.

Mit diesem Treffen wurde ein erstes Projekt, die gemeinsame Herausgabe des Lehrbuches „Kriminologie und Soziale Arbeit“, dessen Beiträge weitestgehend durch die Mitglieder des AKs verfasst wurden, abgeschlossen. Als ‚ersten‘ Leser konnten wir Prof. Dr. Hans Thiersch gewinnen, der am zweiten Tag unseres Treffens teilnahm und mit dem wir in

einen intensiven und anregenden Austausch zum Verhältnis von Kriminologie und Sozialer Arbeit sowie zu aktuellen Fragen der Sozialen Arbeit im Kontext von Kriminalität und Abweichung einsteigen konnten.



Das nächste Treffen findet im Dezember in Hannover statt, auf dem Programm steht die Planung eines kooperativen Forschungsprojektes der AK-Mitglieder, für das erste Ideen in Esslingen entstanden sind.

Autorin: Prof. Dr. Sabine Schneider

Prof. Dr. Birgit Meyer  
Parité ist machbar,  
Frau Nachbar!



© PAULISTA - FOTOLIA.COM

Seit 2001 ist das Parité-Gesetz in Frankreich in Kraft. Frauen und Männern soll der gleiche Zugang zu politischen Ämtern und Mandaten garantiert werden. Listen müssen paritätisch besetzt sein und nach dem sog. Reißverschluss-Prinzip abwechselnd eine Frau/ einen Mann plazieren.

Die Bewegung für ein Parité Gesetz fing schon in den frühen 90er Jahren an. 1992 erschien das Buch „Au Pouvoir, Citoyennes! Liberté, Egalité, Parité!“ von der Juristin Anne Le Gall, der Parlamentarierin Françoise Gaspard und Claude Servan-Schreiber. Mitte der 90er Jahre initiierten darüber hinaus u.a. 10 Ex-Ministerinnen der beiden großen Parteien „Le manifeste pour la parité“. Und 1996 unterstützten schon 86% der Franzosen ein Referendum für eine Verfassungsänderung, um Frauen und Männern den gleichen Zugang zu politischen Ämtern und Mandaten zu gewährleisten. Frankreich nahm seinerzeit einen der letzten Plätze in Europa ein im Hinblick auf die Frauenrepräsentanz in den Parlamenten. So gab es Anfang der 90er Jahre nur 11% weibliche Abgeordnete in der Nationalversammlung, während z. B. Schweden bereits über 40% und Deutschland immerhin 31% aufwies. Der damalige Premierminister Lionel Jospin sprach von einer „archaïsme français“.

Die Anwendung findet auf kommunaler Ebene bei Gemeinden mit mehr als 1.000 EinwohnerInnen statt (seit 2014, vormals lag die Grenze bei 3.500 EinwohnerInnen): Dort findet Verhältniswahl Anwendung, d.h. auf den Listen müssen 50% Frauen sein. Seit 2007 wurden die finanziellen Sanktionen verschärft, bis zu Ablehnung von Listen. Und seit 2008 existieren notwendigerweise sog. ‚Reißverschluss-Listen‘. Ausgenommen sind bei den Élections Municipales Gemeinden unter 1.000 EinwohnerInnen, weil es – so das Argument – zu schwierig sei, in kleinen Gemeinden Kandidatinnen zu gewinnen. Insgesamt

samt gibt es ca. 36.000 Gemeinden in Frankreich.

Im April 2010 wurde in die Nationalversammlung ein Gesetzentwurf eingebracht, der die öffentliche Parteifinanzierung in vollem Umfang an eine erfolgreiche Frauenförderung knüpft. Bis 2012 sollten in allen nationalen oder regionalen parlamentarischen Vertretungen mindestens 30%, bis 2017 aber 40% der Abgeordneten Frauen sein. Allerdings zahlen bei den Nationalwahlen die Parteien lieber Strafen als entsprechend viele Frauen aufzustellen.

Was hat das Parité-Gesetz gebracht? Kann man es als Erfolg auf dem Weg zu mehr Gleichberechtigung in der Politik verbuchen? Die Antwort ist ein deutliches Ja! Wir können einen rasanten Anstieg von weiblichen Abgeordneten vor allem auf der kommunalen Ebene feststellen sowie einen enormen Anstieg der Wahlbeteiligung! Die Zahl der Gemeinderätinnen in Gemeinden über 3.500 EinwohnerInnen hat sich zwischen 1995 (25,7%) und 2008 (48,5%) fast verdoppelt. Allerdings waren das nur ca. 2.000 von rd. 36.000 Gemeinden. Sie stellten allerdings 2/3 aller Gewählten. Bei den Regionalparlamenten stieg der Frauenanteil von 27,5% im Jahr 1998 auf 48% in 2010. Auf nationaler Ebene/ in der Nationalversammlung aber wird eine Parität nur unterstützt und kann durch finanzielle Ausgleichszahlungen umgangen werden. Dort stieg der Frauenanteil im Jahr 2007 von 11% (im Jahr 1997) auf 18,5 % und 21,5% im Senat (2007).

Aktuell beträgt der Frauenanteil nach den Wahlen 2012 im Senat 22% und in der Nationalversammlung 27%. Bei diesen Wahlen allerdings gibt es keine Listenwahl, sondern Direktkandidaturen der antretenden Parteien

mit Mehrheitswahlrecht in 577 Wahlkreisen. Dort bekommt die Partei mit der Mehrheit der Stimmen das Direktmandat (wie bei der Bundestagswahl in Deutschland durch die Erststimme). Und wie in Deutschland bekommen Frauen eher die ‚aussichtsloseren‘ Wahlkreise zugewiesen, bei denen fast sicher der Kandidat der anderen Partei den Wahlkreis gewinnt.

Bislang sind nur ca. 15% aller BürgermeisterInnen Frauen. In Städten mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen ist nur ein Bürgermeisteramt unter sieben mit einer Frau besetzt.

Ein Grund der schleppenden Umsetzung auf dieser Ebene ist ebenfalls das Mehrheitswahlrecht mit max. 2 Wahlgängen für den Direktkandidaten/ die Direktkandidatin. Da werden Amtsinhaber begünstigt, und die sind nach wie vor eher Männer. Ausnahme März 2014: Hier konkurrierten zwei Kandidatinnen in der Hauptstadt: die Sozialistin und bekennende Feministin Anne Hidalgo von der PS und Nathalie Kosciusko-Morizet von der UMP in Paris. Es gewann die frühere Arbeitsinspektorin Hidalgo.

In Deutschland haben sich die von den Parteien sich selbst gegebenen Quoten auf freiwilliger Basis sehr positiv auf den gestiege-

nen Frauenanteil in der Mitgliedschaft und bei Mandaten ausgewirkt, besonders bei Bündnis90/ Die Grünen, der Linken sowie der SPD.

Ob allerdings ein Gesetz für eine paritätische Besetzung von politischen Ämtern und Mandaten, das staatlicherseits in die Parteien- und Wahlfreiheit massiv eingreift, in Deutschland Chancen haben wird, möchte ich bei der momentanen politischen Kräftekonstellation bezweifeln. Die SPD, hier vor allem die AsF, möchte die Diskussion in Richtung eines Parité-Gesetzes weiter voran bringen, der Koalitionspartner CDU/CSU dagegen bleibt skeptisch gegenüber staatlich verordneten festen Quoten.

In Frankreich spricht allerdings auch niemand von ‚Quoten‘: Frankreich – so das Selbstverständnis – ist gegen ‚Quoten‘ oder ‚affirmative action‘ wie in den USA, aber für Gleichheit und Gerechtigkeit. Heute gibt es keine grundsätzliche Infragestellung des Parité-Gedankens mehr. Man ist sich in unserem Nachbarland weitgehendst einig, dass für die Gewährleistung eines übergeordneten Wertes – nämlich Gleichheit – Eingriffe vonseiten des Staates notwendig sind!

Autorin: Prof. Dr. Birgit Meyer

## 9 Fragen an: Prof. Dr. Astrid Elsbernd

Dekanin der Fakultät SAGP



Prof. Dr. Astrid Elsbernd lehrt an der Fakultät im Fachgebiet Pflegewissenschaft

1.) POLITIK ODER KAFFEEKLATSCH?

Politik

2.) KLEBEZETTEL ODER DIGITALE NOTIZ?

Klebezettel

3.) HITZE ODER KÄLTE?

Hitze

4.) SEMINAR ODER VORLESUNG?

Seminar

5.) JAZZ ODER PUNK?

Punk

6.) SCHWARZ ODER WEISS?

Weiß

7.) BUCH ODER E-BOOK?

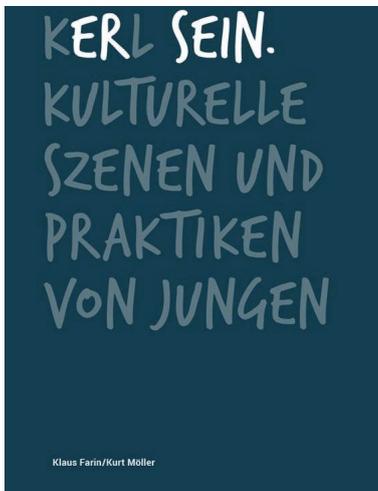
Buch

8.) STADT ODER LAND?

Stadt

9.) IN DER LUFT ODER IM WASSER?

Im Wasser



Herausgeber:  
Klaus Farin, Kurt Möller  
Berlin 2014: Archiv der  
Jugendkulturen Verlag

### Kerl sein - Kulturelle Szenen und Praktiken von Jungen

Ein „echter“ Kerl sein – wohl eine der häufigsten Erwartungen, mit denen sich Jungen konfrontiert sehen. Und sicherlich auch eine Wunschvorstellung bei vielen von ihnen.

Bloß: Was ist überhaupt ein Kerl, ein „echter“ zumal? Ein cooler Checker, der weiß, wo's langgeht? Ein kerniger Typ, der Eier hat? Einer, der kräftig austeilen, aber auch ordentlich einstecken kann? Jemand, der sich durchsetzt – wenn's sein muss: um jeden Preis? Oder verhält es sich ganz anders? Muss man(n) ein Frauenverstehender sein? Sind Gefühl und Härte gefragt?

Jugendszenen halten Angebote, manchmal auch Kopiervorlagen für Männlichkeitsvorstellungen und -praxen bereit. Straßenkulturen, rechte Szenen, Autonome, aber auch Emos, Transgender und weitere Jugend- und Populärkulturen bieten Antworten auf Fragen wie die oben genannten. In welcher Gestalt sie dies jeweils tun und für wen sie Attraktivität entfalten, beschreiben und analysieren die Beiträge dieses Buches.



Autoren: Kurt Möller,  
Nils Schuhmacher  
Berlin 2014: BIKNetz

### Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen. Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder

Direkte pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen kann auf eine mittlerweile fast 30jährige Geschichte zurückblicken. Stets war (und ist) sie dabei von, z. T. kontrovers geführten, fachlichen und politischen Debatten begleitet. Gleichzeitig wurde bislang ein verlässlicher Überblick über Akteure, Konzepte, Arbeitsfelder, konkrete Angebote und Erfolgsaussichten entsprechender Ansätze vermisst.

Im Auftrag von ‚BIKnetz – Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus‘ haben Prof. Dr. Kurt Möller und Nils Schuhmacher von der Hochschule Esslingen deshalb im Juni 2014 eine Expertise vorgelegt, die einen detaillierten und bislang in diesem Umfang nicht vorhandenen Überblick über das in den letzten Jahrzehnten angesammelte Praxiswissen im Themenfeld „Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen“ bietet.

Auf Grundlage einer breit angelegten Recherche unter Trägern in allen (sozial)pädagogischen Handlungsfeldern geben die Autoren Antworten auf die Frage nach der Definition „rechtsextrem gefährdeter“ und „rechtsextrem orientierter“ Jugendlicher als Adressat\_innen einer solchen Arbeit, präsentieren eine übersichtliche Darstellung über Herangehensweisen, Angebote und vorhandene Angebotsstrukturen in verschiedenen Zeiträumen und widmen sich der Frage nach der Wirksamkeit, die diesen Herangehensweisen und Angeboten von den Akteuren, von externen Evaluationen, von Kooperationspartnern und vom jeweiligen sozialen Umfeld zugeschrieben werden.

Als Schlussfolgerungen werden aktuelle und zukünftige Handlungserfordernisse benannt und Weiterentwicklungsempfehlungen für die soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen gegeben.



AutorInnen: Bettina Müller,  
 Ulrike Zöller,  
 Angelika Diezinger,  
 Alexander Schmid  
 Weinheim und Basel 2014:  
 Beltz Juventa

### **Lehrbuch Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt: Grundlagen für die Soziale Arbeit**

Durch die krisenhafte Entwicklung des Arbeitsmarktes für benachteiligte Jugendliche hat sich Soziale Arbeit im Übergangssystem etabliert. Jedoch gibt es wenig pädagogische Konzepte und Gestaltungsansätze, die maßgebliche Inhalte der Benachteiligtenförderung im Rahmen Sozialer Arbeit aufgreifen.

Das Lehrbuch gibt eine interdisziplinäre Einführung in das Arbeitsfeld, greift spezifische Kenntnisse in einem ausgewogenen Theorie-Praxis-Verhältnis auf und reflektiert diese kritisch.

Die langfristigen krisenhaften Entwicklungen im schulischen Bildungs-, beruflichen Ausbildungs- und Beschäftigungswesen in der Bundesrepublik wirken auf Soziale Arbeit ein. In den letzten Jahren haben sich vielfältige Handlungsfelder im Rahmen der Integration benachteiligter Jugendlicher in die Arbeitswelt entwickelt. Die Förderung von benachteiligten Jugendlichen bietet für viele Absolventinnen und Absolventen des Hochschulstudiums der Sozialen Arbeit einen beruflichen Einstieg. Jedoch gibt es wenig pädagogische Konzepte und Gestaltungsansätze, die maßgebliche Inhalte der Benachteiligtenförderung im Rahmen Sozialer Arbeit thematisieren. Dies gilt auch im Zusammenhang mit den unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen für sogenannte Übergangssysteme.

Das Lehrbuch gibt eine interdisziplinäre Einführung in das Arbeitsfeld, greift spezifische Kenntnisse in einem ausgewogenen Theorie-Praxis-Verhältnis auf und reflektiert diese kritisch.



AutorInnen: AK Hochschul-  
 lehrerInnen Kriminologie  
 Weinheim und Basel  
 2014: Beltz Juventa

### **Kriminologie und Soziale Arbeit: Ein Lehrbuch**

Erfahrene Lehrende an deutschen Hochschulen führen aus Sicht der Kriminologie und der Sozialen Arbeit theoretisch fundiert und zugleich praxisnah in die Berufstätigkeit in der Sozialen Arbeit insbesondere der Straffälligen- und Jugendhilfe ein.

Die Beiträge des ersten Teils sind allgemein und grundlegend. Im zweiten Teil werden Handlungsansätze und Verfahren vorgestellt, im dritten Teil spezifische Akteurinnen und Zielgruppen. Die 20 Einführungen sind einheitlich aufgebaut und überzeugen durch ihren Servicecharakter.



Autorinnen:  
Astrid Elsbernd, Sonja Lehmeyer, Ulrike Schilling  
Lage 2014: Jacobs Verlag

### So leben ältere und pflegebedürftige Menschen in Deutschland: Lebenslagen und Technikentwicklung

Für ältere und pflegebedürftige Menschen ist es wichtig, so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit zu bleiben. Technische Hilfen können dabei wertvolle Unterstützung leisten. Die Erfahrung zeigt aber, dass diese Technik oftmals nicht sinnvoll in das Alltagsleben der Betroffenen integriert ist. Dies liegt nicht zuletzt an der mangelhaften Abstimmung zwischen der Technik und den vielfältigen Bedürfnissen und Lebensbedingungen.

Es ist darum wichtig, die speziellen Lebenslagen der Betroffenen genauer zu kennen, um die entsprechende Technik entwickeln und einsetzen zu können. Vor diesem Hintergrund bündelt das Buch wesentliche Aspekte der Lebenslagen älterer, pflegebedürftiger und schlaganfallbetroffener Menschen. Dabei werden die großen Unterschiede hinsichtlich Gesundheit, Bildung, Freizeitverhalten, materieller Aspekte, Wohnsituation und Netzwerkgestaltung deutlich.

Die Autorinnen beschreiben die Herausforderungen, die mit der Entwicklung und Einbindung technischer Hilfen in den Lebensalltag älterer oder auch pflegebedürftiger Menschen unter der Berücksichtigung der jeweiligen Lebenslage verbunden sind.

Das Buch richtet sich an Leserinnen und Leser, die die Lebenslage älterer und pflegebedürftiger Menschen umfassender verstehen wollen. Insbesondere Personen- und Berufsgruppen, die mit Fragen der technischen Unterstützung befasst sind, können es zur Perspektivenerweiterung und Reflexionsgrundlage heranziehen.



Herausgeber:  
Liga der freien Wohlfahrtspflege  
Freiburg 2014: Lambertus

### Standards in der Altenpflege. Wissen und Orientierung für die Praxis

Stimmt die Qualität derer, die die Qualität prüfen? Professionelle Pflege ist längst keine ausschließlich erfahrungsbasierte Tätigkeit mehr, sondern sie bedient sich evidenzbasierter Erkenntnisse.

Das vorliegende Nachschlagewerk präsentiert die zentralen Pflege Themen in der Altenhilfe und ihre jeweiligen Grundlagen nach den Standards der derzeitigen pflegewissenschaftlichen Erkenntnisse.

Diese werden innerhalb der drei Bereiche Dokumentation, Bewohnerin/ Bewohner und Umgebung dargestellt. Bei jedem Thema wird zunächst die Relevanz für die qualitätsvolle Pflege verdeutlicht, ergänzend dazu ist im Literaturverzeichnis die verwendete Literatur aufgeführt. Interessierte haben so die Möglichkeit, sich vertiefend mit einem Thema auseinanderzusetzen oder sich bei schwierigen Themen Anregungen zu holen. Das Buch ist hilfreich als Orientierung für die Pflege im Alltag, als Grundlage für die Pflegevisite oder als Evaluationsinstrument.

Die Autorinnen und Autoren sind Studierende einer Projektgruppe der Hochschule Esslingen unter Leitung von Prof. Dr. Annette Riedel in Kooperation mit der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. Projektauftrag war die pflegewissenschaftliche Analyse von Berichtsberichten der Heimaufsichtsbehörden.

Kalender

## Termine im Wintersemester 2014/15

KALENDER  
TERMINE IM WISE 2014/15



© PICTURE-FACTORY - FOTOLIA.COM

19.11.14 Studieninfotag an der Hochschule

21.11.14 Messe Master and More Stuttgart

25.11.14 **Vortrag in der Ethik-Reihe:**  
Ethik im öffentlichen Austausch.  
Zur Situation der Ethik in der Gegenwart

02.12.14 **Vortrag in der Ethik-Reihe:**  
Weinbau und Nachhaltigkeit.  
Aktuelle Sichtweisen einer Quereinsteigerin

05.12.14 Verabschiedung der Master-AbsolventInnen

31.01.- 01.02.15 Messe Horizon Stuttgart

25.02.15 Süddeutscher Schülerkongress

06.03.15 Betreuungsgerichtstag

## Wussten Sie schon, dass...

AUF DIE SCHNELLE  
WUSSTEN SIE  
SCHON, DASS...?

... die Fachschaft ab Dezember 2014 eine **individuelle barrierefreie Sprechstunde** für Studierende anbietet? Studierende, die unter erschwerten Bedingungen studieren (z. B. Studieren mit Behinderung, Studieren mit Kind, o. ä.) können vertrauliche Themen mit einer Ansprechpartnerin oder einem Ansprechpartner ihrer Wahl besprechen. Dazu werden ggf. auch barrierefreie Räume zur Verfügung gestellt. (Kontakt zur Fachschaft: [fssp@hs-esslingen.de](mailto:fssp@hs-esslingen.de))

... es ab dem Sommersemester 2015 ein **Promotionskolleg im Bereich Frühkindliche Bildung** gibt und Sie sich als Absolvent oder Absolventin für ein Stipendium bewerben können? Weitere Informationen: [www.hs-esslingen.de/promotionskolleg-eec](http://www.hs-esslingen.de/promotionskolleg-eec)

... die Luft vor der Hochschule jetzt noch frischer ist?  
Seit dem Wintersemester 2014/15 herrscht direkt vor der Hochschule **Rauchverbot**.

### IMPRESSUM

---

#### HERAUSGEBER

Prof. Dr. Astrid Elsbernd  
Dekanin, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege

#### REDAKTIONSANSCHRIFT

Hochschule Esslingen  
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege  
Flandernstraße 101  
73732 Esslingen  
Telefon +49(0)711.397-45 05  
Telefax +49(0)711.397-45 25  
<http://www.hs-esslingen.de>

#### REDAKTION UND LAYOUT

Dipl. Komm.-Psych. (FH), B. Eng. Juliane Steck  
[juliane.steck@hs-esslingen.de](mailto:juliane.steck@hs-esslingen.de)

#### ERSCHEINUNGSWEISE

Einmal pro Semester

#### NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS

27. Februar 2015 (für die Ausgabe im April 2015)

#### BEITRÄGE FÜR DEN NÄCHSTEN NEWSLETTER

Sie möchten über Ihr Auslandssemester oder praktisches Studiensemester berichten? Sie arbeiten an einem Forschungs- oder Studierendenprojekt, welches auch andere Leser und Leserinnen interessieren könnte? Ihre beruflichen Erfahrungen als Absolvent oder Absolventin möchten Sie gern teilen?

Wenn Sie einen Artikel einreichen möchten, Anregungen, Verbesserungsvorschläge oder Ideen zu der nächsten Ausgabe des Newsletters haben, wenden Sie sich gerne jederzeit an die Redaktion.

#### WEITERE HINWEISE DER REDAKTION

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten. Eine Veröffentlichungspflicht eingereichter Artikel existiert nicht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion dar. Fotos namentlich bekannter Fotografen sind ausgewiesen; im Zweifelsfall oder wenn sich kein Urheber ermitteln ließ, wurde Hochschule Esslingen angegeben.

#### QUELLENHINWEIS

Weiterführende Literatur und Quellen zu einzelnen Berichten können bei den jeweiligen AutorInnen erfragt werden.